

Dr. Sebastian Kranich

**Andacht zur Adventsfeier des Evangelischen Zentrums Neudietendorf im
Zinzendorfhaus am 13. Dezember 2018**

„Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ (Jes. 44,22) Das ist die Losung von heute.

Ein freundliches Bild: Die Wolken verziehen sich. Der Nebel lichtet sich. Es wird hell. Ein Glück, manchmal gar eine Erlösung ist das an grauen Wintertagen. Doch was Jesaja hier schreibt, ist ja nicht der Wetterbericht.

„Ich tilge deine Missetat“, so setzt die Tageslosung unvermittelt an. Welche Missetat denn? Das steht in den Worten zuvor. Darin geht es um Leute, die sich Götzen machen. So auch um einen Zimmermann. Sein Tun wird so beschrieben:

„Der Zimmermann spannt die Schnur und zeichnet mit dem Stift. Er behaut das Holz und zirkelt es ab und macht es wie eines Mannes Gestalt, wie einen schönen Menschen; in einem Hause soll es thronen. Er haut Zedern ab und nimmt Kiefern und Eichen und wählt unter den Bäumen des Waldes. Er hatte Fichten gepflanzt und der Regen ließ sie wachsen. Das gibt den Leuten Brennholz; davon nimmt er und wärmt sich; auch zündet er es an und bäckt Brot. Die eine Hälfte verbrennt er im Feuer, auf ihr brät er Fleisch und isst den Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht: Ah! Ich bin warm geworden, ich spüre das Feuer. Aber die andere Hälfte macht er zum Gott, dass es sein Götze sei, vor dem er kniet und niederfällt und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott!“

„Weihnachten absurd“, so war mein erster Gedanke beim Lesen. Kirchenjahreszeitlich bedingt hatte ich sogleich viele weihnachtliche Bilder vor meinem inneren Auge. Und doch so schräg:

Ein Zimmermann – aber offensichtlich nicht Joseph. Holzarbeiten – aber nicht aus dem Erzgebirge. Kiefern und Fichten – doch keine Weihnachtsbäume. Brennholz knistert – aber nicht im Kamin. Gebacken wird und Fleisch gebraten. Und dann geht es gar noch um einen schönen Menschen – doch nein, es ist nicht der holde Knabe im lockigen Haar.

So gemütlich mutet das Ganze an, fast wie am ersten Feiertag: „Er isst den Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht: Ah! Ich bin warm geworden.“

Und doch ist alles irgendwie verrutscht. Verquer wie in Heinrich Bölls Erzählung „Nicht nur zur Weihnachtszeit“. Vermurkst wie bei Familie Hoppenstedt. Und endlich so sarkastisch wie „Im Försterhaus die Kerze brennt, ein Sternlein blinkt – es ist Advent.“

Ich erzähle jetzt nicht, Jesaja übe prophetische Kritik an den Zerrformen unseres Frohen Festes. Aber Kritik an Zerrformen, die übt er wohl. Jener Zimmermann will Wärme und einen vollen Bauch. Und damit kann man es bekanntlich auch übertreiben. Nach dem Festtagsbraten kehrt mitunter Agonie ein in der überheizten Stube.

Doch gemach: Jener Zimmermann gehört ja gar nicht zu denen, die nur ihren Bauch anbeten. Er hat durchaus auch ästhetische Interessen. Einen Teil seines Holzes macht er „wie einen schönen Menschen.“ Weihnachten soll ja auch schön sein.

Manchmal scheint es zwar so, als ob der Konsum das Fest erstickt: Die übervollen Einkaufszentren. Die Berge von Geschenken, eine Flut von Geschenkpapier – und dann explodiert das kleine Atomkraftwerk bei Hoppenstedts. Aber wer will schon solch ein Finale?

Nein, ein Teil der Anstrengung gilt auch dem Baum, dem Tisch. Musik gehört dazu und am Heiligen Abend sogar die Kirche. Aber wozu? Um die Sache rund zu machen. Wegen höherer geistiger Interessen? Wegen des Gefühls?

Nein, keiner soll das schlecht reden. Keine Tiraden gegen Weihnachtschristen. Und dass jener Zimmermann sich einen schönen Menschen als Zierde für seine Wohnung macht – überhaupt nichts dagegen. Wir machen es uns ja heute schließlich auch ganz nett.

Dennoch besteht in all dem eine große Verwechslungsgefahr. Um es kurz zu machen: Ob grob oder fein, ob Brennholz oder schönes Schnitzwerk: Es bleibt Holz und das Werk unserer Hände. Es sind unsere grundlegend materiellen oder höheren ästhetischen Bedürfnisse, die darin Gestalt gewinnen, die damit befriedigt werden. Jesaja schreibt:

„Die andere Hälfte des Holzes macht er zum Gott, dass es sein Götze sei, vor dem er kniet und niederfällt und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott!“ Und weiter: „Er kommt nicht zur Einsicht; keine Vernunft und kein Verstand ist da, dass er dächte: Ich habe die eine Hälfte mit Feuer verbrannt und habe auf den Kohlen Brot gebacken und Fleisch gebraten und gegessen, und sollte die andere Hälfte zum Götzen machen?“

Ja, das ist absurd. Vor dem eigenen Werk niederknien, das eigene Produkt anbeten, von ihm die Rettung zu erhoffen. Absurd, weil es vergänglich ist. Weil auch ein schöner Mensch aus Holz vom Feuer bedroht ist – so wie das grobe Brennholz, schon verbrannt. Jesaja schreibt dazu knapp: „Wer Asche hütet, den hat sein Herz getäuscht.“

Einen Zimmermann stellt uns Jesaja vor. Er macht einen schönen Menschen.

In diesen Tagen aber macht sich ein anderer Zimmermann auf: „Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem.“ Dort soll sein erstes Kind geboren werden. Der Sohn eines Zimmermanns. Ein Kind aus Fleisch und Blut.

Von ihm wird man bald sagen: Er ist der Sohn des Höchsten, der Sohn des lebendigen Gottes. Später wird man von ihm singen: „holder Knabe im lockigen Haar – Christ der Retter ist da.“

Amen